

Der Kreuzwegmaler Georg Franz Vischer

sie entweder wortwörtlich zu übernehmen, oder sie wenigstens in gewissem Umfang abzuwandeln, etwa durch Weglassungen oder Umstellungen oder Zusätze.

Die Kreuzwegmaler

Welche Maler gaben sich nun überhaupt für dieses Genre her? In dieser Frageformulierung steckt schon unüberhörbar die Befürchtung, daß die eigentlich großen Maler solchen Aufträgen gerne auswichen – wenn man sie überhaupt an sie herantrug. Das 18. Jahrhundert war ja das große Saeculum der Freskomalerei, die ganz andere Forderungen stellte, in der man sich weit besser profilieren konnte, die höhere Gelderträge brachte.

Ein bezeichnendes Beispiel liefern die Malerbrüder Winck. Chrysostomus Winck (1725–1795) kommt in seinem Bereich (Eichstätt) kaum zum Freskieren. Um so intensiver wendet er sich der Kreuzwegmalerei zu. Sein Bruder Christian (1738–1797) dagegen ist von München aus auf Freskomalerei spezialisiert. Als man ihm 1774 für Geltofing (Niederbayern) doch einen Kreuzweg zumutet, übernimmt er, wie sich unschwer rekonstruieren läßt, Kompositionen seines Bruders und moderiert sie in seinem Sinn. Einem großen Maler und Freskant wie Johann Georg Bergmüller traute die Kunstgeschichte eigentlich gar keinen Kreuzweg zu. Erst der Verfasser konnte kürzlich zwei Stationsfolgen als Werk des bedeutenden Augsburgers nachweisen.

Sonst aber blieb das Kreuzwegmalen doch den Lokalmalern der mittleren Kategorie – und darunter – vorbehalten. Das erklärt sich auch aus der Auftragsituation: Kreuzwege kamen ja mehr »nebenbei« in eine Kirche, dann eben, wenn sich die Pfarrei zu dieser Investition entschloß. Neben Chrysostomus Winck hat sich im Südwesten der Maler und Freskant Johann Baptist Enderle mit zahlreichen Kreuzwegen hervorgetan, im fränkischen Raum ist uns der Maler Herrlein als ausgesprochener Kreuzwegmaler begegnet, in Ostbayern wären bestimmte Hinterglasmaler zu nennen.

Religiöse Kriterien: die rechte Mitte

Wollte der Gläubige gewisse Erwartungen an eine Kreuzwegreihe stellen, dann ließe das auf zwei Postulate hinaus, die einander bedingen: Der Maler sollte die rechte Mitte finden zwischen dem Verkünden und dem Erzählen, und an Jesus sollte nicht nur seine extreme Ohnmachtsituation deutlich werden, sondern durch sie hindurch auch das Darüberstehen, die Freiwilligkeit seines Leidens aufleuchten.

Es sei nicht verschwiegen, daß wir fast bei allen diesen frühen Kreuzwegen – Tiepolo und Chrysostomus Winck sind ausdrücklich ausgenommen – diese gewiß anspruchsvollen Erwartungen in hohem Maße erfüllt sehen. Dem Erzählen ist soviel Raum gewidmet, daß der Betrachter auch ohne eine Beschriftung mühelos erkennen kann, um welches Geschehen es sich jeweils handelt. Trotzdem unterliegen diese Maler nicht der Versuchung (etwa durch eine Vielzahl von Begleitpersonen), ungebührlich in bildliches »Schwätzen« abzusinken. Solche Dichte macht es möglich, die Bilder zu religiösen Botschaftsträgern zu machen. Und ernstlich bemühen sie sich mit allen Mitteln darum, dem gemarterten Herrn die Würde der Freiwilligkeit, ja eine Hoheit der Ausstrahlung mitzugeben, die sogar noch sein Gottsein ahnen läßt. Wenn das nicht jedem Künstler gelingt, dann liegt das mehr an der Quadratur des Kreises, dem sein Bildobjekt nun einmal unterliegt.

Die drei Phasen der Kreuzwegmalerei

Alles bisher Gesagte hat nur für die Kreuzwegbilder Gültigkeit, die wir zusammenfassend die alten nennen möchten. Sie füllen das erste Jahrhundert der Kreuzwegmalerei, enden also um die Mitte des 19. Jahrhunderts.